

---

Karl Heinz Voigt. *Die Heiligungsbewegung zwischen Methodistischer Kirche und Landeskirchlicher Gemeinschaft: Die 'Triumphreise' von Robert Pearsell Smith im Jahre 1875 und ihre Auswirkungen auf die zwischenkirchlichen Beziehungen.* TVG Monographien und Studienbücher 418. Wuppertal: R. Brockhaus, 1996. 214 S. DM 78,-

---

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der sogenannten Heiligungsbewegung in Deutschland kommt langsam aber stetig voran. Nachdem der Einfluß dieser Bewegung auf die Glaubensmissionen durch die Dissertationen von Klaus Fiedler (*Ganz auf Vertrauen: Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen*, Gießen 1992) und Andreas Franz (*Mission ohne Grenzen: Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen*, Gießen 1993) eingehend dargestellt worden ist, erscheinen nun auch konfessionelle Studien. August Jung hat 1995 die Einwirkung der Heiligungsbewegung auf die Freien evangelischen Gemeinden beschrieben (*Vom Kampf der Väter*, Witten 1995), nun folgt ein Buch des Methodisten Voigt über ihren Einfluß auf den deutschen Methodismus, das im Anschluß an die Untersuchung von Michel Weyer (*Heiligungsbewegung und Methodismus im deutschen Sprachraum*, Stuttgart 1991) weitere Einzelaspekte zu Tage fördert.

Zentrales Element der Untersuchung ist die sogenannte Triumphreise des amerikanischen Fabrikanten Robert Pearsall Smith 1875 durch Deutschland und die Schweiz, von der entscheidende Impulse für die deutsche Heiligungsbewegung ausgingen. Vorbereitet durch die große Heiligungskonferenz in Oxford im Vorjahr und lokale Heiligungskonferenzen auf Initiative von Rappard und einigen methodistischen Predigern, kam es mit Smith als Hauptredner zwischen dem 30. März und dem 3. Mai 1875 zu lokalen Heiligungsversammlungen, die durchweg auf begeisterte Resonanz stießen. Smith verstand sich weniger als Erweckungsprediger, der andere zur Buße rief. Vielmehr predigte er die totale Hingabe an Christus im Zusammenhang mit einer neuen Geistestaufe. Er sprach in Berlin, Basel, Zürich, Karlsruhe, Stuttgart, Korntal, Frankfurt, Heidelberg und Wuppertal vor Tausenden von Zuhörern. Wenige Wochen später eröffnete er die wegweisende zweite britische Heiligungskonferenz in Brighton, zu der, durch seine Deutschlandreise angeregt, viele deutsche Teilnehmer begrüßt werden konnten.

Voigts Untersuchung bietet anhand einer intensiven Auswertung von methodistischen Zeitschriftenartikeln die bisher beste Übersicht der einzelnen Stationen der Smithschen Reise. Der Leser bekommt einen lebendigen und detaillierten Einblick in die Abläufe dieser wenigen Wochen mit bisher unbekanntem Einzelheiten. Auch die Vorläuferkonferenzen werden hier kenntnisreich nachgezeichnet, ebenso die Auswirkungen der Reise auf den deutschen Methodismus. Voigt zeigt auf, wie unterschiedlich die konfessionellen Situationen an jedem Ort der Reise waren, wie stark die Frage nach dem amerikanischen Methodismus von deutschen Kirchenvertretern kritisch reflektiert wurde und welche ungeheure Wirkung die Botschaft von der Heiligung bei den Zuhörern hatte.

Trotz der Verdienste dieser Detailstudie müssen einige kritische Anfragen vorgebracht werden. Leider bietet Voigt keine Definition der Heiligungsbewegung. Überhaupt spielen die theologischen Feinheiten der Heiligungslehre in der Untersuchung so gut wie keine Rolle. Selbst die Frage nach dem Perfektionismus (der von Smith nicht gelehrt wurde) wird nicht angesprochen, obwohl gerade an diesem Punkt die Gesamtbewegung immer wieder in Mißkredit gebracht wurde.

Zwar freut sich der Leser über die Entdeckung der methodistischen Quellen, dafür scheint der Autor jedoch einige Standardwerke zum Thema nicht gekannt zu haben, so z.B. die Originalquellen von Pearsall Smith in deutscher Sprache (z.B. *Die Heiligung durch den Glauben*, Basel: Spittler, 1875) oder die offiziellen Konferenzbände aus Basel und Wuppertal (*Brosamen aus den Allianz-Versammlungen in Basel vom 4. bis 11. April 1875*, Basel: Spittler, 1875; *R. Pearsall Smith's Reden*, Barmen: Hugo Klein, 1875). Selbst die einzige deutschsprachige Biographie über Pearsall Smith von Max Möller (Wandsbek 1910) wird nicht herangezogen. Dem Einfluß der Quäker und der Brüderbewegung auf das Denken und die Theologie von Pearsall Smith wird nicht nachgegangen. Leider wurden auch die Ergebnisse von August Jung (s.o.) nur unzureichend eingearbeitet, man denke nur an den Einfluß der Familie von Niebuhr.

Obwohl Voigt auf die ökumenische Ausrichtung von Smith immer wieder Bezug nimmt, ist seine eigene Studie stark mit der Brille des Methodisten geschrieben. Verständlich, daß er die ablehnenden Stellungnahmen landeskirchlicher Pastoren gegen den deutschen Methodismus an den Pranger stellt. Unverzeihlich jedoch, daß er Smith nicht deutlicher vom Methodismus abhebt, denn Smith war Presbyterianer, kein Methodist! Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als solle hier Smith als Fürsprecher des damals so vielgescholtenen Methodismus erhalten, der eigentlich immer schon die alten Heiligungslehren vertreten und daher durch Smith eine späte Genugtuung erlangt habe. Implizit bedeutet das jedoch eine konfessionelle Engführung, denn die Heiligungsbewegung war keineswegs nur ein Produkt des Methodismus, wie man nach dieser Studie meinen könnte, sondern führt sich auf vielfältige Quellen zurück. Auch andere Gemeinschaften vor dem Jahre 1875 waren tief vom Heiligungsdenken durchdrungen, man denke nur an den Darbyismus und manche Gemeinschaftskreise. Die Gleichung Heiligungsbewegung = Methodismus geht also nicht auf.

Noch frappierender erscheint die Behauptung des Autors, die Dynamik der 'methodistischen' Heiligungsbewegung in Deutschland hätte in einer Art Gegenreaktion erst zur Entstehung des Gnadauer Verbandes geführt. Um die Früchte des neuen Aufbruchs den Kirchenkreisen und nicht nur den Methodistenkirchen zugute kommen zu lassen, hätte sich Theodor Christlieb dazu durchgerungen, konkrete Schritte zur Gründung der Gemeinschaftsbewegung einzuleiten. Diese auf nur zwei Seiten angeführte Behauptung übersieht, daß zwischen der Reise von Smith 1875 und der Entstehung Gnadaus 1888 dreizehn Jahre lagen, in denen die Dynamik der Heiligungsbewegung stark abgenommen hatte (wie der Autor selbst nachweist). Zudem waren die Einzelgruppen des Gnadauer Verban-

des sehr unterschiedlich geprägt. Die wenigsten fürchteten eine unliebsame Konkurrenz der Methodisten, die überdies nur in bestimmten Gebieten arbeiteten. Außerdem war das Thema Heiligung eben kein alleiniges Proprium der Methodisten, sondern wurde in vielen Gemeinschaften hochgehalten, wie auch die Themen der frühen Gnadauer Konferenzen zeigen.

Kleinigkeiten seien noch erwähnt: auf S. 101 und 125 wird fälschlicherweise Freiherr Julius von Gemmingen (1838-1912) mit seinem Vorfahren aus der Henhöfer-Erweckung identifiziert. Auf S. 187 muß es AMZ statt EMZ heißen.

Stephan Holthaus

---

Peter Zimmerling, *Starke fromme Frauen: Begegnungen mit Erdmüthe von Zinzendorf, Juliane von Krüdenner, Anna Schlatter, Friederike Fliedner, Dora Rappard, Eva von Tiele-Winckler, Ruth von Kleist-Retzow*. Gießen, Basel: Brunnen, 1996. 175 S. DM 22,80

---

Wer im heutigen theologischen Gespräch nicht von vornherein ins Hintertreffen geraten will, muß in irgendeiner Weise zeigen, daß er oder sie sich mit Fragen der Frauenforschung auseinandergesetzt hat. Weiß sich jemand, wie der Vf., der pietistischen Tradition verpflichtet, braucht er nicht lange in der eigenen Geschichte zu suchen, um auf Frauen zu stoßen, deren Biographie interessant genug ist, wenn nicht gerade wissenschaftlich erforscht, so doch dargestellt zu werden. Mit den fünf hier vorgestellten Frauen durchschreitet der Vf. nahezu die gesamte Zeitspanne der pietistischen Tradition. Mit *Erdmüthe von Zinzendorf*, der ersten Ehefrau des Gründers der Herrnhuter Brüdergemeine (S.9-21), tritt eine Vertreterin aus der Zeit des Barockpietismus in Erscheinung, während die drei nächsten Frauen, nämlich *Barbara Juliane von Krüdenner* (S.22-46), *Anna Schlatter* (S.47-77) und *Friederike Fliedner* (S.78-89) der Zeit der Erweckungsbewegung zuzurechnen sind. Schließlich folgen drei Frauen aus der zweiten Hälfte des 19. und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: *Dora Rappard* gehört dabei in die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung (S.90-100), während *Eva von Tiele-Winckler* (S.101-120) und *Ruth von Kleist-Retzow* (S.120-148), aus dem schlesischen Adel stammend, je in ihrem Umfeld eine vom Pietismus geprägte Frömmigkeit lebten. Fragt man nach den Kriterien, nach denen gerade diese Frauen gewählt wurden, wird man auf sie als „markante Beispiele (für) die Rolle der Frau im Pietismus“ (S.6) verwiesen, den Beleg dafür bleibt die Darstellung aber partiell schuldig. So fragt man zweifellos nach dem „Markanten“ in der Beschreibung *Erdmüthe von Zinzendorfs* (1700-1756). Jenseits der Lebensdaten und einer sehr allgemeinen Vorstellung der Rolle einer adligen Hausherrin (S.10) und der aus der Geschichte Zinzendorfs und der frühen Brüdergemeine erschlossenen Wirksamkeit (S.11-13) erfährt man nicht viel mehr von ihr als von Zinzendorfs zweiter Frau Anna Nitschmann (S.14). So wird „der Höhepunkt ihres Wirkens“ (S.12), nämlich die